

ARNDT HOPFMANN

## Bildungsanforderungen im 21. Jahrhundert

Arndt Hopfmann – Jg. 1956; Dr. oec, Mitarbeiter in der Redaktion von »UTOPIE kreativ«.

Zum Kolloquium vgl. auch  
<http://www.informatik.uni-leipzig.de/~graebe/projekte/moderne>;  
 Informationen zum Seminarprogramm, für das das Kolloquium die Auftaktveranstaltung war, unter:  
<http://www.informatik.uni-leipzig.de/~graebe/projekte/moderne/Veranstaltungen.html>

»Die Arbeitsgesellschaft der Zukunft wird entscheidend von der auf Wissen basierenden Kompetenz ihrer Agenten geprägt sein. Solche Kompetenz speist sich aus dem in der Gesellschaft verfügbaren Wissenspool. Die gesellschaftlichen Aufwendungen für dessen umfassende materielle und personelle Reproduktion müssen dafür einen deutlich größeren Stellenwert einnehmen. Wichtigste Komponente dieses Anspruchs ist die Forderung, einen ausreichend großen Personenkreis in die Lage zu versetzen, Wissenschaft in ihren verschiedenen Facetten als Beruf zu betreiben.«  
 Aus den Thesen zum Kolloquium »Bildungsanforderungen im 21. Jahrhundert« am 30. September 2000 in Leipzig.

Wenn es nach den Werbemanagern der EXPO ginge, wäre das mit der Zukunft eigentlich ganz einfach: »Die Zukunft. Dabei sein ist alles« – wird den in Leipzig eintreffenden Bahnreisenden auf hoch gehängten Werbeteppichen verkündigt. Die rührigen Organisatoren des Kolloquiums zu zukünftigen Bildungsanforderungen von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen indessen mißtrauten wohl derart einfältigen Slogans, die die Teilhabe an der »Zukunft« auf eine bloße Überlebensfrage reduzieren – und dies, wie sich rasch zeigen sollte, mit gutem Grund.

Schon die Identifizierung des Zukünftigen selbst bereitete den am letzten Septembersonnabend versammelten zirka 20 Teilnehmern einiges Kopfzerbrechen. Schon die künftigen Herausforderungen zu benennen, wird in einer »multioptionalen Gesellschaft« (*Hubert Laitko*) mit einer Vielzahl von Entwicklungsoptionen und Ungewißheiten zu einem kaum zu realisierenden Anspruch. Bildung als Kampf um knappe und immer knapper werdende Ressourcen wird einer solchen Anforderung ebenso wenig gerecht wie das gegenwärtige Bildungssystem mit seinen erstarrten Strukturen und konservativen Inhalten. Notwendig wäre vielmehr Bildung, die den Menschen jene Voraussetzungen bietet, die sie für die Lösung von heute noch kaum abzusehenden Problemen befähigt. Bildung müßte also Grundlagen dafür schaffen, der objektiven Unbestimmtheit des Zukünftigen mit großer Flexibilität und mit solidem Basiswissen begegnen zu können, wobei vor allem in der Diskussion gerade auch darauf verwiesen wurde, daß es bei aller notwendigen Individualisierung und Demokratisierung ohne die Aneignung eines (vor allem auch mathematisch-naturwissenschaftlichen) Grundwissens und sozialer Kompetenz keine erfolgreiche Bearbeitung künftiger Herausforderungen durch die sozial organisierten Akteure geben kann.

Damit sind die beiden – mitunter auch widerstreitenden – grundsätzlichen Pole im Katalog der Bildungsanforderungen umrissen. Einerseits geht es um die Entwicklung der »souveränen Persönlichkeit« (*Karl-Friedrich Wessel*), die befähigt ist, ihre eigenen Belange auch unter heute noch nicht benennbaren Umständen verantwortungsvoll zu regeln. Zum anderen darf ein stärkeres Eingehen auf die individuellen Begabungen und Fähigkeiten und eine weitgehende Entformalisierung des Bildungsganges jedoch nicht zu einem Verlust an gesichertem Wissen führen. Gerade hier sah *Hans-Gert Gräbe*, der vehement für eine entschiedene Erhöhung der »mathematischen Kultur« in der gesamten Gesellschaft eintrat, die bedenklichsten Defizite des gegenwärtigen Bildungssystems. Bereits heute ist die Fähigkeit zu mathematischer

Argumentation, der »lingua franca der Wissenschaft« (*Gräbe*), in der Bundesrepublik im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich entwickelt, und sie ist weiter im Rückgang begriffen. Solche Bildungsdefizite werden – nach *Gräbe* – mit der zunehmenden Verfügbarkeit von Computern als »Denkwerkzeugen« zu einem immer größeren Hindernis für eine aktive, selbstbestimmte Teilhabe in fast allen Sparten beruflicher Tätigkeit. Neben Kenntnissen aus Mathematik und Philosophie (den klassischen »Denk«wissenschaften) werden dabei auch Informatik-Kenntnisse (»die technologische Seite des Denkens«) immer wichtiger.

Neben erheblichen Zweifeln am Nutzen einer weiteren Mathematisierung der Gesellschaft, die – wie in der Diskussion angemerkt wurde – zum Beispiel in der (vor allem im angelsächsischen Raum »kultivierten«) Ökonometrik zu höchst fragwürdigen, weil von sozialen Zusammenhängen gelösten Pseudo-Ergebnissen geführt habe, erweisen sich auch die aktuellen strukturellen und finanziellen Gegebenheiten als hartnäckige Hindernisse auf dem Weg zu einem wirklich modernen, d.h. zukunftsfähigen Bildungssystem. Nicht die »Krise« der Universitäten ist das Problem – nach *Hansgünter Meyer* als Konflikt zwischen den vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen und den Kriterien der inneren Organisation von Wissenschaft ein Dauerthema –, sondern der insgesamt verfehlt Reformansatz, der vor allem auf technische Aspekte zielt, statt eine »veränderte soziale Einbettung der Hochschulen« (*Meyer*) und mehr Freiheit zur Selbstorganisation von Wissenschaft anzusteuern. Die Bewältigung schon allein der quantitativen Dimensionen, einer rasch wachsenden Zahl von Studierenden, aber auch die dringend notwendige Verbesserung der Ausbildungsqualität erfordere mindestens eine Verdoppelung der Bildungsausgaben.

Ein tragfähiges linkes Konzept zur Bildung im 21. Jahrhundert sieht sich also von vielen Seiten herausgefordert. Es geht nicht nur um die entschieden stärkere Berücksichtigung reformpädagogischer Erfahrungen oder um die konsequentere Anerkennung der einzigartigen Individualität jedes einzelnen, sondern auch um mehrheitsfähige Konzepte zur Überwindung erstarrter Strukturen, die jedoch aber über Beamtenum, Einkommensquellen und nicht zuletzt über politischen Einfluß zementiert werden, und es geht vor allem um Geld. Und zwar nicht nur um Geld in seiner Funktion als Mittel zur Deckung von Kosten, sondern auch als allgemeines Medium der Sozialisation – die Verfügung über Geld bestimmt heute nicht nur den möglichen Grad, in dem Bildungschancen wahrgenommen werden können, die potentielle Verfügung über Geld, als Einkommenserwartung in bestimmten Berufssparten, strukturiert den individuellen Bildungswunsch und entscheidet im Zuge der drohenden Privatisierung der Alterssicherung nicht zuletzt über die Sicherung zukünftiger Lebensqualität.

Wie immer, wenn es um die Zukunft geht, dominierte auch in Leipzig in erster Linie das Wünschen und Wollen. Konkrete Konzepte durften wohl bei einer ersten Bestandsaufnahme auch gar nicht erwartet werden. Zudem muß allen mit einer soliden und vielfältigen Allgemeinbildung ausgerüsteten vor den Unwägbarkeiten der Zukunft keineswegs bange sein, denn – wie ein Tagungsteilnehmer hintersinnig bemerkte – »Bildung ist das, was man noch weiß, wenn man alles andere längst vergessen hat«.

»Mit der Allgegenwart von Computern wird eine technologische Umwälzung eingeleitet, deren Dimension kaum zu unterschätzen ist. Die durchschnittlichen Bildungsanforderungen werden dabei gegenüber der heutigen Zeit deutlich steigen. Umfassendes und ständig aktualisiertes Allgemein- und Spezialwissen werden zu einer der wichtigsten Voraussetzungen für eine kreative und selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Arbeitsprozeß.« Ebdenda.

»Eine auf flexiblen Produktionssystemen und hoher individueller Kompetenz basierende Gesellschaft ist viel stärker in der Lage, vielfältige Konzepte zu entwickeln, zu bewerten und nur die für Mensch und Natur geeigneten umzusetzen. Diese potenziellen Möglichkeiten der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu politisieren und gegen kurzfristig motivierte Kapitalinteressen durchzusetzen ist der einzige Weg zu einer sozial und ökologisch nachhaltigen Welt.« Ebdenda.

Auf dem Kolloquium *Bildungsanforderungen im 21. Jahrhundert* wurden folgende Impulsreferate gehalten (die Veröffentlichung in *UTOPIE kreativ* ist für Anfang 2001 geplant):  
*Hans-Gert Gräbe* (Leipzig): »Die Herausforderungen des Informationszeitalters«  
*Hubert Laitko* (Berlin): »Bildung für die Risikogesellschaft? – Vorbereitung auf eine multioptionale Zukunft«  
*Hansgünter Meyer* (Berlin): »Das Hochschulwesen an der Jahrtausendwende!«  
*Karl-Friedrich Wessel* (Berlin): »Human-ontogenetische Kriterien für eine differentielle Bildung«